

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmannsdorf, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwassersdorf.

Vergebliche feindliche Vorstöße im Westen.

Die Krisis.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Alles Versprechungen nützt nichts, und jede Vogel-
Strauß-Politik ist vom Uebel. Trotz heftigen Ab-
lehnens, bei dem die Zentrums- und Sozial-
demokratie die Hauptarbeit leistete, ist
die Krisis da, mag man sie nun vom mehr per-
sönlichen Standpunkt als Hertling-Krisis
oder vom allgemeineren als Regierungskrisis
auffassen. Ist es notwendig, diese Tatsache festzu-
stellen, so beruhen andererseits die Meldungen, die
von einzelnen Seiten über die angeblich bereits fest-
gelegte oder wenigstens in naher Aussicht stehende
Lösung der Krisis verbreitet werden, im wesentlichen
auf Kombination und teilweise nicht einmal auf
einer sehr glücklichen. So entspricht es in keiner
Weise den Tatsachen, wenn in einem Leipz. Blatte
das Ende der Hertlingschen Kanzlerschaft als fest-
stehend bezeichnet und sein Nachfolger in der Person
unseres Gesandten in Kopenhagen, des Grafen
Brodorf-Ranhan, präsentiert wird. Der Lip war
in diesem Falle sehr nahelegend, denn Graf Ran-
gau taucht seit längerer Zeit bei jeder Krisis als
kommender Mann auf. Im vorliegenden
Falle kann aber von einem Nachfolger des Grafen
Hertling schon deshalb gar nicht die Rede sein, weil
entgegen den anders lautenden Meldungen der Rück-
tritt des Grafen Hertling fürs erste nicht
in Frage kommt, sondern vielmehr die auf eine
Konsolidierung der Regierung gerichteten
Anstrengungen der Mehrheitsparteien bis auf
weiteres mit der Fortdauer der Kanzlerschaft und
preussischen Ministerpräsidentenschaft des Grafen Hert-
ling rechnen.

Desse Stellung hängt nicht in letzter Linie von
dem Ausgang des Kampfes um die preussische
Wahlrechtsreform ab, und so lange die Ent-
scheidung hierüber nicht gefallen ist, wird auch die
über sein Bleiben oder Gehen nicht fallen. Daß die
Aussichten der Reform im Herrenhause nicht gerade
günstig sind, hat der Verlauf der Beratungen in den
Ausschüssen und Unterausschüssen hinlänglich er-
wiesen. Aber immerhin ist wenigstens von Seiten
der Regierung die Hoffnung auf das Zustandekom-
men eines auch für die Reformfreunde annehmbaren
Kompromisses im Herrenhause und auf eine nach-
trägliche Revision der Haltung des Abgeordneten-
hauses noch nicht völlig aufgegeben worden, wenn
auch bisher freilich nur wenig von Umschwün-
gung wahrzunehmen ist. Jedenfalls ist, wie
man weiß, Graf Hertling entschlossen, nicht nur zu-
nächst einen Plenarbeschluß des Herrenhauses ab-
zuwarten, sondern auch die von der Verfassung für
die Wiederholung der Abstimmung vorgesehene Frist
von 21 Tagen einzuhalten, es sei denn, daß sich bei
der ersten Abstimmung eine ganz überwältigende
Mehrheit gegen das gleiche Wahlrecht ergibt. Ob
Graf Hertling, falls es sich erweisen sollte, daß die
Wahlrechtsreform nur auf dem Wege der Auflösung
des Abgeordnetenhauses und in Verbin-
dung damit eines schärferen Druckes auf das Herren-
haus durchzusetzen ist, die Kraft in sich fühlen wird,
den Wahlkampf selbst durchzuführen, über diese Frage
wird er sich zunächst selbst zu ent-
scheiden haben.

Aber neben dieser Frage, wenn auch nicht ohne
Zusammenhang mit ihr, steht zur Zeit die der Schaf-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei örtlicher Unternehmung südlich von Neuve
Chapelle machten wir Gefangene. Die Artillerie-
tätigkeit lebte zwischen Ypern und La Bassée,
beiderseits der Scarpe und im Kanalabschnitt
südlich von Marquion auf.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

In dem Abschnitte östlich und südöstlich von
Epehy sowie zwischen Omignon-Bach und
der Somme nahm der Artilleriekampf am Nach-
mittag wieder größere Stärke an. Infanterie-
angriffe, die der Engländer gegen unsere Linien
südöstlich von Epehy richtete, wurden abge-
wiesen. Wie in den letzten Tagen zeichnete sich auch
gestern die 2. Garde-Infanterie-Division besonders
aus. Während der Nacht hielt starke Feuerartillerie
an; in nächtlichen Angriffen östlich von Epehy
sagte der Feind in einzelnen Grabenständen Fuß. Vor-
feldkämpfe an der Dife.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne lebte die Ge-
fechtstätigkeit gestern auf. Erkundungsgefechte in der
Champagne.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen der Cote de Lorraine und der
Mosel war der Artilleriekampf am frühen Morgen
zeitweilig gesteigert. Der Feind, der mit stärkeren
Abteilungen gegen Hamont, südlich von Damp-
vieux und Rembercourt vorstieß und mit Erkun-
dungsabteilungen mehrfach gegen unsere Stellung
heranrückte, wurde abgewiesen. Westlich der
Mosel zogen wir unsere Linien etwas vor.

fung einer breiteren und damit festeren Grundlage
für die Regierung im Vordergrund, der von einigen
Seiten noch mit gelindem Entsetzen aufgenommene
Parlamentarisierung. Die dem Grafen
Hertling nahestehende „Germania“ erklärt ausdrück-
lich: „Gegen eine weitere Parlamentarisierung ist
natürlich nichts einzuwenden.“ Daraus ist zu
schließen, daß auch der leitende Staatsmann einer
Rekonstruktion der Regierung in diesem Sinne nicht
abgeneigt ist. Den gleichen Standpunkt vertritt nicht
nur die fortschrittliche Volkspartei, wie das aus
einer Aussprache der „Lib. Kor.“ hervorgeht, son-
dern auch die nationalliberale Partei, die durch die
„Nat.-Lib. Kor.“ erklären läßt, daß nichts dagegen
sprechen könnte, wenn unsere Politik durch eine Er-
weiterung der Regierung im Sinne der bisherigen
Parlamentarisierung an Festigkeit gewinnen könnte.
Schr. bemerkenswert ist es auch, daß die „Nat.-Lib.
Korr.“ sich mit der Berufung eines Sozial-
demokraten in die Reichsregierung ein-
verstanden erklärt. Was die Sozialdemokratie selbst
betrifft, so hat sie durch den „Vorwärts“ erklären
lassen, daß sie „den Eintritt in die Regierung nicht
grundsätzlich ablehnen kann.“ Kein äußerlich würde
eine Vorbedingung für eine solche Parlamentari-
sierung in der Aufhebung des § 9 der Reichsver-
fassung bestehen, wonach ein Mitglied der Regierung
nicht zugleich im Reichstag sitzen darf. Eine Be-
stimmung, die ja auch in Preußen fehlt, wo Dr. Fried-
berg zugleich Minister und Abgeordneter ist.

Doch handelt es sich bei allen diesen Dingen um
Fragen, die noch in der Schwebe sind und die
dadurch noch verwickelter werden, daß sie mit denen
der äußeren Politik, mit der allgemein als dringend
notwendig empfundenen Aufstellung eines klaren,

Oberleutnant Boerger errang seinen 42., Leut-
nant Bäumer seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludenborff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 22. September, abends. (Amtlich.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Die Erfolge unserer U-Boote.

Berlin, 22. September. (Amtlich.) Im At-
lantik versenkten unsere U-Boote
35 000 Br.-Keg.-Lo.

Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen be-
stehen, soweit festgestellt werden konnte, aus beson-
ders wertvollen Gütern, Kohle, Baumwolle, Petro-
leum, Holz, Stroh, Getreide und Lebensmitteln. Die Ver-
senkung mehrerer Schiffs- und U-Bootladungen ist besonders
bedeutungsvoll im Hinblick auf die wachsende Kohlen-
not in allen feindlichen Ländern.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der neunte Gang

zu den Altären des Vaterlandes!

Leg dein Scherlein in die Opferschalen!

Die anderen,

Größere wie Du, Herrliche,

Glorreiche,

füllten sie mit ihrem Blute.

Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

Große japanische Rüstungen.

Bern, 22. September. (B.Z.) „Newport Eve-
ning Post“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus
Tokio, wonach bei einem Anfang Juli abgehal-
tenen japanischen Kronrat eine ungeheure Vermeh-
rung der Land- und Seestreitkräfte be-
schlossen wurde. Die Armee, die bisher einundzwanzig
Divisionen zu vier Regimentern zählte, soll mit
einem Kostenaufwande von 174 Mill. Yen auf zwei-
undvierzig Divisionen zu drei Regimentern erhöht
werden, die in 21 Armeekorps zerfallen. Die Marine
soll auf 3 Schlachtgeschwader zu je 8 Linienschiffen
nebst einem Kreuzergeschwader von 8 Panzerkreuzern
gebracht werden, wofür die Kosten auf 1060 Mill. Yen
veranschlagt sind. Ueber den Zeitraum der Durch-
führung des Programmes, dessen Annahme ange-
blich das japanische Volk als hoch bedeutsam an-
sieht, verlautet nichts.

Die Korrespondenz bemerkt: Man hört hier oft
die Frage, welche Stellung Japan als See-
macht, verglichen mit den Vereinigten Staa-
ten, nach dem Kriege einnehmen wird. Aufschienend
ist es die Ueberzeugung der geistigen Führer Japans,
daß die Nation künftig Gefahr läuft, isoliert zu wer-
den, wenn sie nicht nur über eine mächtige Armee
und Flotte verfügt, welche internationale Beachtung
beanspruchen. Die Lage in Rußland und China macht
dieses um so nötiger, als ein Eingriff seitens der
westlichen Nationen in ostasiatische Angelegenheiten
möglich ist. Japan erwartet offenbar nicht, daß die

Rüstungen nach dem Kriege abnehmen werden und daß aus dem vorgeschlagenen Völkerbund zur Erzwingung des Friedens viel werden wird. Vielmehr scheint es, daß es aus dem Kriege die Lehre zieht, daß die Macht ein Schiedsrichter nationaler Rechte ist, und daß Japan nur auf Gerechtigkeit rechnen kann, sofern es in der Lage ist, darauf zu bestehen. Das mag wie ein Zweifel an der internationalen Moralität aussehen, aber Japan hat vielleicht kein übergrößen Vertrauen in die altrussischen Versicherungen der Westmächte. Jedenfalls muß man das japanische Pressetumoren über die westländische Diplomatie entnehmen. Vielleicht bedeutet das neue Rüstungsprogramm lediglich, daß Japan entschlossen ist, sich ohne Rücksicht auf die Kosten von seinen Freunden unabhängig zu machen. Sein vorkriegsrisches Wehrprogramm war erklärtermaßen mit Rücksicht auf die Bedingungen in Rußland und China aufgestellt. Offensichtlich deuten die neuen Pläne sowohl ein erweitertes Ziel als auch eine intensivere Politik an.

Die Ereignisse im Westen. Erbitterter Kampf bei Bapaillon.

Berlin, 22. September. (W.T.B.) Seit einigen Tagen springen die Tauchfontänen wieder zwischen Bapaillon und Joup, wobei der Trommelschlag aller Kaliber über die Schluchten und Höhen der alten Rüste. Trümmer werden neu zertrümmert, das zwischen zwei Hügelreihen liegende Tal von Bapaillon, die Westhänge des Cassag-Tales und das von der Mäse bis in die Westausläufer des Chemin des Dames einschneidende Waldtal Celles-Sancy sind die Bereitstellung feindlicher Sturmtruppen. Die Höhen östlich Bapaillon — jenseitige Hügel mit von jahrelangem Kampf zerfällten Baumstämmen — die Allmendenschlucht, die von Steinhügeln begleitet auf Pinon zuläuft, die von der Chaussee Laon-Soissons durchschnittenen Hochfläche, in deren Mitte ein paar verteilte Dachsparren die frühere Baurüstung andeuten, und das Tal von Joup, an dessen schroff abfallende Buschhänge noch ein paar Dorfreste gelebt sind, — diese vier Stellen scheint der Feind für die Tore zu halten, durch die er vordringen kann. Die schweren Kaliber schlagen in die Trümmer des Dorfes Pinon, tragen ins Asgewir des nördlich anschließenden Sumpfwaldes und klopfen die sternförmig ausstrahlenden Straßen ab. In den Sonnentagen des Frühherbstes, in den bleifarbenen, von Schleierwolken verhüllten Mondnächten hängen wieder die schwarzen Rauchfahnen der französischen Granaten und die weißen Rüste der Barockmauer des Schlosses von Couchy. Durch den grauen Talleßel von Roubesson fließt es wieder Schritt bei Schritt die alten Trichter entlang, über die Kriechhöhlen der Täler bröckelt wieder der Eisengang der Riesengranaten. Verteidiger und Angreifer kennen jede Schlucht, jede Höhle, jeden Graben; in jedem der Trümmerhaufen saßen wechselnd Deutsche und Franzosen, und wiederum muß der Franzose jeden Schritt nach Norden mit bittersten Opfern bezahlen. Der Kampf ist hart und erbittert. Ein Großkampf, aufgelöst in Hunderte von Kleinkämpfen.

Hervorragende Fliegerleistungen zwischen Maas und Mosel.

Berlin, 22. September. (Amtsch. W.T.B.) Die letzten Tage waren namentlich über dem Kampffeld zwischen Maas und Mosel durch außerordentliche Fliegerleistung gekennzeichnet. Sturm, Wolken und zeitweise Regen vereinigten sich, um unseren Fliegern das Dasein in der Luft so schwer wie möglich zu machen. Gleichwohl unterstützten die Schlachtfasseln mit bestem Erfolg oftmals die kämpfende Infanterie, griffen feindliche Reserven in den dortigen bewaldeten Mulden an und belämpften feuernde feindliche Batterielager.

Zahlreiche Tanks, vorrückende Proben und Infanterie-Abteilungen nahmen sie unter gut gezieltes Maschinengewehrfeuer. Ueber den Verlauf der vorderen Linien und die Verhältnisse hinter der feindlichen Front brachten sie zahlreiche wertvolle Meldungen. Die Infanteriestreiter nahmen jede einigermaßen ausreichende Wetterlage aus, um die höheren Stäbe über den Verlauf der eigenen Linien zu unterrichten. Vielsach konnten der Führung vorrückende feindliche Artillerietruppen gemeldet werden, die meist offen aufzutraten. Der Feind zeigte sich sehr angreifslustig. Unsere Jagdgeschwader warfen sich den feindlichen Bomben- u. Schlachtfasseln in den ganz ungewöhnlich geringen Höhen von oft nur 30 Metern über dem Erdboden mit gewohntem Schneid entgegen und brachten ihnen schwere Verluste bei. Ueber besonders wichtigen Punkten, wie z. B. Briey, Conflans und Meh lam es zu.

Luftschlachten großen Stils.

Die Amerikaner erlitten hierbei besonders schwere Verluste. Eine amerikanische Bombenstaffel von 4 Flugzeugen, die am 16. September nach Meh durchbrechen wollte, wurde durch unsere Jagdflieger bei Briey vollkommen aufgerieben. Schon am 14. September hatte der Gegner an dieser Front 19 Flugzeuge, also drei ganze Feldabteilungen, verloren. Er wurde infolgedessen, da er seine Fliegerverbände rasch vor unseren Jagdfläseln wegschmelzen sah, im Einjah seiner Luftstreitkräfte vorsichtiger. So überwältigend war die deutsche Ueberlegenheit in der Luft. Leutnant Buchner brachte vom 12. bis 18. September 21 Flugzeuge zum Absturz und errang damit seinen 21. bis 32. Luftsieg. Leutnant Wantele mann schloß in der gleichen Zeit 10 feindliche Flugzeuge ab und erhöhte die Zahl seiner Luftsiege auf 16. Den Meistenanteil an diesen Erfolgen hat das Jagdgeschwader 2 unter Führung des Oberleutnants

Frhrn. v. Bönigk, daß, wie der amtliche Heeresbericht vom 20. September meldet, in der Zeit vom 12. bis 18. September 81 feindliche Flugzeuge abgeschossen und nur 2 Flugzeuge im Kampf verlor. Oberleutnant Freiherr v. Bönigk errang dabei seinen 22. bis 25. Luftsieg. Kein Wunder, daß unseren Gegnern die hervorragenden Erfolge dieses Geschwaders keine Ruhe ließen. In ihrer Erbitterung setzten sie am Nachmittag des 19. September ein Geschwader von 5 Braguet-Flugzeugen an, das den Flugplatz des Jagdgeschwaders 2 mit Bomben besetzen und so die gefährdeten deutschen Maschinen, die im Luftkampf nicht niederzubringen waren, auf der Erde vernichten sollte. Sie hatten die Rechnung ohne das Geschwader und ihren tapferen Führer gemacht. Noch vor Ausführung seines Auftrages wurde das ganze feindliche Bombengeschwader bei Conflans durch das Jagdgeschwader 2 aufgerieben. Drei feindliche Flugzeuge wurden brennend abgeschossen, die beiden anderen zum Landen gezwungen.

Deutsche Riesenschlitzzeuge.

Berlin, 22. September. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der Frontberichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet: In der letzten Zeit benutzten die Deutschen bei ihren nächtlichen Bombenflügen Riesenschlitzzeuge. Jedes dieser Schlitzzeuge hat acht Mann Besatzung und trägt 2000 Pfund Explosivstoff.

Eine Friedenskundgebung an die Kriegsführenden Mächte.

Bern, 22. September. (W.T.B.) Anlässlich des österreichisch-ungarischen Friedensangebotes richteten das Komitee des katholischen Instituts für einen Versöhnungsfrieden in Freiburg (Schweiz), das Initiativ-Komitee zugunsten eines dauernden Friedens in Genf und die Frauenliga für Frieden in Freiburg (Schweiz) im Namen von 40 000 Unterschriften von Schweizern und Ausländern, die in einigen Tagen gesammelt wurden, folgende Kundgebung an die Kriegsführenden Regierungen und Völker:

„In Ermüdung des Umstandes, daß eine kriegsführende Partei vorschlägt, in Friedensverhandlungen einzutreten, ohne Waffenstillstand zu verlangen, daß die Zahl der Opfer an Toten, Verwundeten und Verwundeten zehn Millionen zählt, das Friedensbedürfnis sich bei allen Völkern mehr und mehr fühlbar macht, die Ziele, für die sowohl die eine wie die andere Gruppe der Kriegsführenden zu kämpfen vorgibt, die gleichen sind, die Hoffnung auf den Waffensieg die Quelle allen Leidens ist, das künftige Glück und Gedeihen der Völker nur auf einem Verständigungsfrieden und gegenseitigen Konzessionen aufgebaut werden kann, die Fortsetzung des Krieges die ganze Welt in moralischer und materieller Beziehung in einen Abgrund führt, wenden wir uns in einem dringenden Aufruf an die Regierungen der Entente und bitten sie, die Note der österreichisch-ungarischen Regierung in Beratung zu ziehen und im Interesse der Menschheit in Verhandlungen einzutreten. Derjenige, der sich weigert, eine Verständigung herbeizuführen, läßt vor Gott und Menschen die schrecklichste Verantwortung auf sich.“

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß das menschliche Gewissen in dieser Stunde erwacht, in der alle Menschen vor Freude und Erwartung gestirbt haben, und da die Welt die Lösung des größten Trauerpiels der Weltgeschichte erwartet, wenden wir uns auch an das Schweizer Volk. Gib ein Zeichen dieses Erwachens! Tue Deine Pflicht! Zeige den verzerrten Völkern über den Haß hinweg den Weg zum Frieden und zum Heil! Biete den Kriegsführenden Deine Vermittlung an.

Eine neue Erklärung Wilsons.

Berlin, 22. September. Die „N. J. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Nach einer Neuermeldung berichtet der Pariser „Matin“, daß nach Bekanntwerden von Wilsons Haltung gegenüber der österreichischen Note verschiedene amerikanische Politiker und Entente-diplomaten Wilson aufsuchten, um ihm zu gratulieren. Bei dieser Gelegenheit sagte Wilson:

„Ich hielt es für notwendig, dieser neuen Friedenspropaganda entgegenzutreten. Ein vollkommener Sieg ist nötig, wir können uns auf keine Verhandlungen einlassen. Selbst wenn Oesterreich morgen zu mir kommen und sagen sollte, daß es meine vierzehn Punkte annehme, dann würde immer noch das Bedenken bleiben, daß wir dem Wort des Feindes nicht trauen können. Wir verlangen mehr als ihre Versicherung, daß sie ihr Wort halten wollen; es muß ihnen unmöglich gemacht werden, es zu brechen.“

Deutsches Reich.

— Der Kaiser und die Presse. Auf ein Telegramm, das ihm von den deutschen und ungarischen Pressevertretern zugegangen war, hat der Kaiser durch den Kabinettsrat von Berg u. a. antworten lassen:

Seine Majestät erkennen die große Bedeutung der Presse und ihrer vaterländischen Aufgaben gern an und wünschen, daß es ihrer zielbewußten Arbeit auch fernerhin gelingen möge, das Vertrauen zu unserer gerechten Sache und einmütigen Entschlossenheit zur unbedingten Hingabe an das Vaterland zu stärken. Bei Einlegung aller heimischen Kräfte wird die Kriegsnot überwunden und ein ehrenvoller Friede errungen werden.

— Eine Mahnung Hindenburgs. Auf ein Begrüßungstelegramm einer vaterländischen Versammlung des Kreises Jüterbog ist dem Landrat von Arnim folgende Antwort des Feldmarschalls zugegangen: Den Jüterboger herzlichen Dank für ihren Gruß. Die ersten Antworten aus Feindesland auf die österreichische Note zeigen, welchen Sinnes die Gegner sind. Sie wollen keine Verständigung. Sie wollen siegen. Demgegenüber gibt es nur eine Lösung: Deutsches Volk sei hart von Hindenburg, General-Feldmarschall.

— Der Aelterstenausschuß des Abgeordnetenhauses trat Freitag vormittag zu einer Sitzung zusammen und einigte sich dahin, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag, den 22. Oktober, stattfinden soll. Auf der Tagesordnung wird bestimmt die Interpellation über die Wohnungsnot stehen. Es wurde dem Präsidenten überlassen, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen.

— Der unabhängige sozialdemokratische Abgeordnete Adolf Hoffmann sollte am Donnerstag in der Versammlung der Unabhängigen Sozialdemokraten im Lehrereisenhaus in Berlin über die wir berichtet haben, verhaftet werden. Es gelang ihm aber, sich seiner Verhaftung zu entziehen. Man nimmt an, daß er Berlin auf 24 Stunden verlassen hat oder sich verborgen hält. Die Verhaftung eines Abgeordneten kann nur auf frischer Tat oder bis 24 Stunden nach dieser erfolgen.

— Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe. Die vorläufigen Zeichnungen der Kreditorganisation des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften auf die neunte Kriegsanleihe belaufen sich auf 830 Millionen Mark. Bei den früheren acht Anleihen wurden insgesamt 8,1 Milliarden Mark gezeichnet. — Ferner zeichneten die Friedr. Krupp A.-G. wieder 50 Millionen Mark, die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassau 10 Millionen Mark und die Continental-Gaoutchouc & Gutta-Percha Comp., Hannover, 6500 000 Mark.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Schwere Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 20. September. (B. Z. B.) Mazedonische Front: Auf der Cerna Stena und in der Gegend von Bitolla zeitweilig lebhafteres beiderseitiges Artilleriefeuer. Nördlich von Bitolla und im Cerna-Bogen wurden feindliche Sturmabteilungen, die nach Artillervorbereitung in unsere Gräben einzudringen versuchten, durch Feuer abgewiesen. Deslich der Cerna fanden den ganzen Tag über schwere Kämpfe mit wechselndem Erfolge statt. Zwischen der Ortschaft Gerngelli und dem Dortansee erneuerte der Feind seine erbitterten Angriffe, denen ziemlich heftige Artillerie- und Gasvorbereitung voranging. Nach hartnäckigen Kämpfen gelang es dem Feinde, zeitweilig in manche unserer vorgeschobenen Stellungen einzudringen, aber durch schnellen Gegenangriff unserer Truppen wurde er mit bedeutenden Verlusten für ihn vertrieben und ließ Gefangene in unseren Händen, darunter mehrere griechische Offiziere. Auf diesem Schlachtfeld, auf dem seit zwei Tagen unsere tapferen Regimenter ihre Stellungen in erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann verteidigten, erlitt der Feind außerordentlich schwere Verluste an Toten.

Neue Offensive der Italiener.

Rüch, 22. September. Die „Neue Korrespondenz“ veröffentlicht heute, laut dem „Berliner Volksanzeiger“, eine Reihe französischer Blätterstimmen, aus denen hervorgeht, daß die italienische Armee im Begriffe ist, eine neue Offensive gegen Oesterreich zu unternehmen.

Französisches U-Boot versenkt.

Wien, 21. September. Das Kriegsministerium, Marinektion, teilt mit: Ein unterer Unterseeboot versenkte am 20. September frühmorgens vor Kap Rebonte (nördlich von Durazzo) ein großes französisches Unterseeboot mit einem Torpedoschiff. Außer dem zweiten Offizier dieses Unterseebootes, Regattakapitän Eugen Bayeyre, konnte niemand gerettet werden.

Unsere U-Boote an Amerikas Küste.

Berlin, 22. September. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Bern: Deutsche Unterseeboote versenkten an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten die Dampfschiffe „Late Adon“, dessen Tonnage nicht angegeben ist, „Westbridge“, 8800 Tonnen, „Ebere“, 7800 Tonnen. 19 Mann der Besatzung sind ungelkommen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. September 1918.

Umsatzsteuer.

In das Lagerbuch ist der Lagerbestand bei Beginn des Unternehmens einzutragen. Für die bei Infrastreichen des Gesetzes bereits bestehenden Betriebe mußte die Aufnahme des Lagerbestandes spätestens am 15. August d. Js. beendet sein. Unternehmen, die nachweislich wegen Mangel an Personal, insbesondere wenn der Inhaber im Felde steht, bis zum 15. August mit der Lageraufnahme nicht fertig geworden waren, konnte das Umsatzsteueramt auf Antrag Frist bis zum 1. Oktober bewilligen. Die Bestandsaufnahme ist zum Beginn jedes Kalenderjahres zu wiederholen. Nach Eintragung des Lagerbestandes ist täglich der Eingang und Ausgang an Lagergegenständen derart einzutragen, daß jederzeit ein Abschluß und die Feststellung der Gegenstände, die im Lager vor-

Am 22. September 1918, früh 1/1 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser innigstgeliebter, herzensguter Vater,

der Kaufmann

Emil Hindemith,

im Alter von 65 Jahren 4 Monaten.

Sein plötzlicher Tod macht den großen Verlust für uns noch schmerzlicher.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Salzbrunn, Eichenallee 15.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 25. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Knappschaftslazarets in Waldenburg aus nach dem ev. Friedhof in Weißstein statt.

Am 21. d. Mts. verstarb nach längeren Leiden einer unserer besten Mitbürger,

der Kaufmann und Stadtlälteste

Herr Carl Neumann.

Der Verstorbene hat vom Jahre 1888 bis Ende Dezember 1905 dem Magistrat als unbesoldeter Stadtrat angehört. Während dieser Zeit hat er sich durch seine überaus reiche Tätigkeit als Dezernent des Bau- und Straßwesens, insbesondere beim Ausbau unseres Rathauses, außerordentliche Verdienste erworben. Seine reiche Sachkenntnis, sein unermüdlicher Fleiß und Eifer, sein liebenswürdiges, lauterer Wesen und stete Hilfsbereitschaft haben ihm in allen Kreisen der Bürgerschaft große Hochachtung eingetragen. Die städtischen Körperschaften ernannten ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Stadtlältesten.

Mit tiefer Trauer beklagen wir den Tod dieses vortrefflichen Bürgers und Ehrenmannes.

Waldenburg, den 23. September 1918.

Der Magistrat.

I. V.: Nabel.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Dr. Walter.

Ruh.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schwenzer**, Auenstr. 23 d, part. reb. Byzium.

Marmor- oder Eisenplatte, circa 50 im Quadrat, auch größ., ver bald zu kaufen gef. Panisch, Charlottenbrunner Straße 16.

30 000 Mark

hinter 70 000 Mark Sparlaffengelber auf ein neuerbautes Geschäftsgrundstück in Waldenburg gelehrt, Mietsertrag 7800 Mark. Zu erfragen unter B. Z. in die Expedition dieses Blattes.

Rindox

gibt allen Speisen sofort Kraft und Würze.

Rindox ist garantiert rein tierischer Abbau, frei von künstlichen Extrakten, Phosphaten, Farbstoffen, sparsam i. Gebrauch. Haltbarkeit unbegrenzt.

Circa 40 % Eiweißstoffe, erlegt also fast vollkommen das Fleisch. Bitte, machen Sie einen Versuch.

Großvertrieb

für den hiesigen Bezirk bei **Paul Stanjeck,**

Büchhandlung, Schenkerstraße 15. Teleph. 287.

Berein Schlesischer Gastwirte von Waldenburg u. Umgegend (e. B.)

Mittwoch den 25. d. M., nachm. 3 Uhr, im Hotel „zum goldenen Schwert“:

Große

öffentl. Gastwirte-Versammlung.

Besprechung wegen der Erhöhung der Bierpreise.

Alle, auch Nichtmitglieder, sind hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Sybil Smolowa

in dem spannenden Lebensbild:

Nora Hilger.

Die Geschichte einer Ehe in 4 Akten, nach dem gleichnamigen Roman von Coctus-Mahler.

Wunderbare Ausstattung und erstklassiges Spiel und Handlung!

Und Beiprogramm.

Ab Dienstag Eine Motte flog zum Licht.
Fern Andra:



Männer-Turnverein „Gut Heil“.

Am 20. d. Mts. verschied unser wertest Mitglied

Herr Kaufmann und Stadtlältester

Carl Neumann.

Der Verstorbene hat nicht allein durch seine lange Mitgliedschaft die Treue zur Turnsache bewiesen, sondern hat auch als Turnhallen-Dezernent dem Verein unschätzbare Dienste geleistet.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Waldenburg, den 23. September 1918.

Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung: Dienstag nachm. 2 3/4 Uhr beim Vereinslokal (Waldenburger Bierhalle).

Sonntag früh verschied nach kurzem schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Dittert.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Waldenburg, den 22. September 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachm. 1 1/2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

△ Glückauf z. Brudertreue.
Donnerstag d. 26. 9., 7 1/2 Uhr:
U. △ I.

Witwe, 34 J., mit nett. Gein, sucht die Bekantsch. ein. Hrn. zwecks spät. Heirat. Offerten unter G. L. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Aushänge:
Auf Anordnung des General-
Kommandos
Rauchen verboten!
sind zu haben in der
Exped. d. Waldenb. Wochenbl.

Mittwoch den 25. September

steht ein Transport
stark. Rasseferkel
und Läufer

preiswert zum Verkauf.
Leo Schicke, Neußendorf.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 5

Heute Montag letzter Tag:

**Arnold
Rieck,
Bruno
Decarli.**

Ab Dienstag:

**Lotte
Neumann.**

APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpke)

Es werde Licht,

oder:

Die Fruchtbarkeit ist das höchste Glück.

Die allseitige günstige Beurteilung von Publikum und Presse veranlaßt mich, den lehrreichen, aufklärenden Kulturfilm, den schönsten und stärksten Teil, bis Donnerstag den 26. September zu verlängern, damit jedem noch Gelegenheit gegeben, denselben in Augenschein zu nehmen.

Erheiterung, ja wahre Lachsalven erzeugt der Filmschwank in 3 Akten:

Der kleine Baron

In den Hauptrollen:

Die urkomische Künstlerin Luise Werkmeister, mit der bildschönen Lya Salten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. September 1918.

Kriegsanleiheversicherung als Patengeschenk.

Geschenke sind jetzt über alle Maßen teuer; oft erhält man für teures Geld auch noch schlechte Ware. Geschenke einkaufen ist daher jetzt nicht immer ein Vergnügen.

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß ein vorzügliches und vaterländisches Geschenk ein Stück Kriegsanleihe sei. Das gilt auch heute noch, und jeder Pate z. B., dessen Mittel dazu reichen, sollte heutzutage an gar nichts anderes denken, wenn er ein Geschenk macht, als dem Patenkinde ein Stück Kriegsanleihe auf die Lebensreise mitzugeben.

Wenn nicht so viel Geld zur Verfügung steht, daß er ein Stück zum Nennwerte von 100 Mark zeichnen kann, dem steht der Weg offen, einen sogenannten Anteilschein zu kaufen, wie sie bei den Sparkassen und anderen Zeichnungsstellen zu haben sind; doch wenn er 20 Mk. z. B. dafür auswendet, so ist das nicht gar zu viel, und wer weiß, ob dieses kleine Kapital dann noch vorhanden ist, wenn das Kind es einmal braucht, vor allem wenn es mit vierzehn Jahren aus der Schule kommt oder später, wenn es heiratet, studiert usw.

Da ist eine Kriegsanleiheversicherung schon praktischer. Für eine Kriegsanleiheversicherung von 100 Mark, die der Pate dem Kinde schenkt, braucht er nur 10 Mk. anzuzahlen. Dazu kommt dann noch ein laufender Beitrag, der z. B. für den 30-jährigen Paten auf 12 Jahre vierteljährlich 1,85 Mk. beträgt.

Außer dem versicherten Kriegsanleihestück von 100 Mk. wird noch eine Zinsvergütung gewährt, die mit dem Kriegsanleihestück zugleich ausgezahlt wird und nach 12 Jahren 6,50 Mk. beträgt.

Wieviel zahlt der Pate ein? Da die Beitragszahlung erst am 1. Januar 1919 beginnt, im ersten Vierteljahr also nur die Anzahlung von 10 Mk. zu entrichten ist, zahlt er in 12 Jahren 47 Vierteljahresraten, demnach $47 \times 1,85$ Mk. gleich 86,95 Mk. Dazu die Anzahlung von 10 Mk., macht 96,95 Mk. Demgegenüber stehen 100 Mk. versicherte Kriegsanleihe und 6,50 Mk. Zinsvergütung, zusammen 106,50 Mk.

Nun ist zu bedenken, daß der Pate schon früher, sagen wir nach sechs Jahren, sterben kann. Bis dahin sind eingezahlt: $23 \times 1,85$ Mk., ist gleich 42,55 Mk., dazu die Anzahlung von 10 Mk., das macht 52,55 Mk. Demgegenüber stehen 100 Mk. Kriegsanleihe. Die Zinsvergütung ist dann natürlich geringer, weil in 6 Jahren weniger Zinsen aufgelaufen sind als in 12 Jahren.

Die Kriegsanleiheversicherung ist daher ein sehr geeignetes Patengeschenk und jedem, der in die Lage kommt, Pate zu stehen oder sonst Geschenke ähnlicher Art zu machen, dem sei die Kriegsanleiheversicherung der Schlesischen Provinzial-Landesversicherungsanstalt aufs wärmste empfohlen!

Bei der 6. bis 8. Kriegsanleihe sind rund 42 600 Kriegsanleiheversicherungen über rund 26 984 000 Mk. versicherte Kriegsanleihe beantragt worden.

Der Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg

hielt im Hotel „Birchhäuser“ am Sonnabend eine Sitzung ab, die leider nur schwach besucht war. Neu aufgenommen wurden in den Verband der Lehrverein Dittmannsdorf und der Verein der Hilfsbeamten Dittersbach. Der Vorsitzende, Oberlehrer Wotin, berichtete über die Schritte des Vorstandes wegen Erhöhung der laufenden und einmaligen Feuerungszulagen der Beamten, sowie wegen der Befestigung der Differenzierung von teuren und nicht teuren Orten. Sowohl an den Abgeordneten des Kreises, Geh. Justizrat Krause, als auch an den Unterausschuß des Abgeordnetenhauses zur Beratung der Feuerungszulagen zu Händen des Abgeordneten Dettus wurden entsprechende und begründete Schreiben gerichtet. Wegen Gewährung der staatlichen Feuerungszulagenfrage an die Gemeindebeamten wandte sich der Verband an alle Gemeinden. Sein Schritt hatte teilweisen Erfolg. Einzelne Gemeinden haben nicht geantwortet. Als Rassenwart wurde neugewählt Stadtkreiskeller Keller (Waldenburg), und dem bisherigen Rassenführer mit Ausdruck des Dankes für seine treue Mitarbeit dankend Entlassung erteilt. Beschlossen wurde, sich wegen Gewährung eines Kohlenrabatts für die Mitglieder der angeschlossenen Vereine an das Kohlenyndikat zu wenden. Ingenieur Goldammer (Altwasser) hielt einen zeitgemäßen Vortrag über das Thema: „Unser Wohnungswesen und Bestrebungen zur Besserung.“ Es waren erschütternde Bilder von dem Wohnungsstand in Deutschland, die Referent auf Grund statistischen Materials zeichnete.

Die Leistungen auf dem Gebiete des Wohnungswezens in den Jahren vor dem Kriege sind im Ver-

Gescheiterter englischer Durchbruchversuch südlich Cambrai.

Englische Offensive in Palästina.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 21. September, abends. (Amtlich.)

Vor unserer Siegfriedsfront zwischen dem Walde von Souceaucourt und Hargicourt sind große einheitliche Angriffe der Engländer unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 22. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Westlich von Fleurbat und südlich von Hargincourt wurden englische Teilangriffe, nördlich der Scarpe starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Eigene Unternehmungen bei Moeuvres brachten vier Gefangene ein.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Nach den vergeblichen Teilangriffen der beiden letzten Tage holte der Engländer gestern wieder zu großem einheitlichen Angriff aus. Sein Ziel war der Durchbruch südlich von Cambrai. Unter dem Schutz einer dichten Feuerwalze trat die englische Infanterie, von Panzerwagen und Fliegern begleitet, zwischen dem Walde von Souceaucourt und Hargicourt am frühen Morgen zum Angriff an. Wir hatten in Erwartung des feindlichen Angriffs in der Nacht vom 19. zum 20. die Verteidigung von dem freien Gelände östlich von Epéhy in die alten englischen Stellungen zwischen Villers, Guislain und Bellincourt verlegt. Als der zum Angriff tiefgegliederte Feind die Höhen hinauf gegen unsere Linien anstürmte, empfing ihn das vorbereitete Mörserfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Der Angriff blieb vor unseren Linien liegen. Nach kürzester Feuertorbereitung setzte der Feind zu erneutem Angriff an. Auch dieser zweite Ansturm scheiterte völlig. In dem Südwestteil von Villers Guislain und in das Gehöft Quenemont drang der Engländer vorübergehend ein. Hier warf ihn sofort der Gegenstoß wieder zurück. Am Abend und während der Nacht folgten stärkstem Artilleriefeuer nochmals heftige Angriffe, die abgewiesen wurden.

Der gestrige Kampftag war in dem schweren Ringen an der Westfront ein besonders erfolgreicher Tag. Deutsche Jäger und Kavallerie-schützen-Regimenter, ost- und westpreussische, pommersche, nieder-schlesische, westfälische, rheinische, bayerische Regimenter und Gardetruppen haben dem Engländer gestern eine schwere Niederlage zugefügt. An seiner ganzen Angriffsfront hat er schwerste Verluste erlitten. Unserer Artillerie fällt ein Hauptteil an dem vollen Erfolge zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne blieb die Artillerietätigkeit tagsüber in mäßigen Grenzen. Sie lebte am Abend in Verbindung mit heftigen Teilkämpfen östlich von Baugailon, am Gehöft Baurains und nordwestlich von Bailly auf.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 21. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Unternehmung gegen Stellungen im Donale-Abschnitt wurde durch unser Ver-nichtungsfeuer im Keime erstickt.

In den Judikarien, im Concrei-Tal, bei Mori und auf der Hochfläche örtliche Kleinkämpfe.

Zwischen Brenta und Piave beschränkte sich der Italiener nach den Misserfolgen der letzten Tage auf schwächere Vorstöße gegen unsere Tasso-Stellungen nordöstlich des Monte Pertica, die alle restlos abgewiesen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

Albanien.

Keine nennenswerte Gejochstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 22. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber überfielen auf dem Ossio Alto unsere Sturmtruppen einen von tschecho-slowakischen Legionären verteidigten Grabenabschnitt. Der größte Teil der Besatzung erlitt sein verdientes Schicksal. Sonst an zahlreichen Stellen der italienischen Front Erkundungsgejochte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen keine besonderen Ereignisse.

Albanien.

An der Küste wurden abermals italienische Angriffe abge schlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Englische Offensive in Palästina.

Konstantinopel, 21. September. (S. T. B.) Tagesbericht vom 20. September.

Palästinafront: Der erwartete Angriff der Engländer hat begonnen. Nach heftigem Artillerie-feuer setzte am 18. September abends der Kampf östlich der Straße Jerusalem-Nablus in breiter Front ein. Der erste Ansturm des Gegners zerfiel an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen. Um Mitternacht führte der Feind neue Truppen zum Angriff vor. Der Kampf mit den dauernd verstärkten Kräften wütete die ganze Nacht mit äußerster Heftigkeit. Bei Tagesanbruch war die Kraft des Angreifers gebrochen und der Stoß in der Linie Dschalud-Wadi-Abu-Zerka aufgegangen; inzwischen eröffneten die Engländer auch im Küstenabschnitt stärkstes Artilleriefeuer, in das seine Schiffsgeschütze von See eingriffen. Nach zweistündiger Feuertorbereitung und nach erbittertem Nahkampf gelang es ihnen, in unsere Stellungen zwischen Küste und Eisenbahn Kidul-Kern einzudringen. Dem Druck des an Zahl weit überlegenen Gegners ausweichend, nahmen vor unsere Truppen in die Tul-Kern-Stellung, in welcher weitere Angriffe des Gegners erwartet werden.

Am Jordan nahmen wir feindliche Truppenbewegungen im Wadiandja und in der Gegend Jericho unter wirksamem Feuer. An der Straße Jericho-Tell-Kernin lebhafteste Patronillen- und Liegertätigkeit.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 21. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren Unterseebooten 14 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

gleich mit jedem anderen Wirtschaftsgebiete bei uns sehr kümmerlich gewesen. Das 19. Jahrhundert hat uns keine Siedlungspolitik gebracht, die unser Volkstum gestärkt hätte. Und doch steht die Wohnungsfrage im Zusammenhang mit den höchsten menschlichen Gütern, ist untrennbar mit Volksgesundheit, -kraft und Volksgunahme verbunden. Das Zusammenwohnen der Massen in den deutschen Industriezentren und Großstädten hat dem deutschen Volke unendlich viel geschadet. Alle bisherigen Maßnahmen zur Milderung der Schäden waren unzulänglich und haben den gewaltigen Schaden nicht beseitigen können, den unser Volk aus dem beträchtlichen Rückgang des Geburtenüberschusses und aus der Unsumme von körperlichen und geistigen Schäden erleidet, die die Folgen der besonderen Art unserer städtischen Wohnungsweise sind. Viel besser als bei uns sind die Wohnungsverhältnisse in Belgien, England, Amerika, trotz des großen industriellen Aufschwunges dieser Länder. Während in dortigen

Städten 5 bis 9 Personen in einem Hause wohnen, sind es bei uns in Wüstegiersdorf 20, Breslau 52, Berlin 77. Die Folgen der deutschen Bauweise sind erschreckende Steigerung der Preise für Baugelände, die sich nach dem Errichte der Häuser richten und wieder steigende Mietpreise nach sich ziehen. Dazu kommt eine ungesunde Häuserspekulation. Hohe Mieten aber bewirken kleine und überfüllte Wohnungen. Ein Meer von Elend der Überbevölkerung der Wohnungen bietet sich dem tieferen Einblick Gewinnenden dar.

Auch in unserem Industriebezirk ist es sehr schlecht bestellt. Nach der letzten Zählung waren in der Stadt Waldenburg von 5732 Wohnungen 1312, die nur aus einem, 2402, die nur aus Stube und Küche bestanden. Noch schlimmer sieht es z. B. in Altwasser aus, wo von 4486 Wohnungen nicht weniger als 3783 aus höchstens zwei Räumen bestehen, d. i. 86 Prozent. Hunderttausende unserer Volksgenossen müssen einen großen Teil ihres Lebens in Räumen Tag und

Nacht leben, atmen, schlafen, Licht und Luft entbehren, kochen, waschen, Kinder gebären und als Kranke vegetieren. Kinder, unsere Zukunft, wachsen darin in einem freudlosen Dasein heran, umgeben von Elend, oft auch Schmutz, Unsauberkeit und Noth. Die Tuberkulose verschlingt zahlreiche Opfer, die Säuglingssterblichkeit nicht minder. Das Schlafgängerumwesen, eine Folge der hohen Mieten, zeitigt große sittliche Schäden. Dazu kommt die Bettentnot. Ein gesunder Nachwuchs, ein gesundes Familienleben sind bei den bellagierenden Wohnungsverhältnissen nicht möglich. Ein gesundes Familienleben aber ist eine der festen Grundlagen unseres Staatswesens.

Die Wohnungsfrage ist eine Kulturfrage ersten Ranges.

Durch den Krieg sind die an und für sich bei uns schon sehr ungesunden Wohnungsverhältnisse noch viel schlimmer geworden. Wurden im letzten Friedensjahre noch 48 000 Wohnungen im Reich gebaut, so waren es 1918 nur noch rund 5000. Seitdem stockt die Bauwirtschaft ganz. Viele Familien, besonders kinderreich, können keine Wohnungen finden. Wie soll das werden, wenn unsere Feldgrauen heimkehren? Gewiß haben staatliche Maßnahmen eingelegt, in dieser Beziehung allerhöchstmögliche zu verhüten. Kommunen beschäftigen sich mit dieser dringendsten Frage. Doch diese Maßnahmen sind unzureichend, können vielfach nur ein Provisorium sein. Im Jahre 1915 wurde vom Bund deutscher Bodenreformer und einigen größeren Angehörigen und Arbeiterorganisationen der Kriegsaussschuß für Kriegerheimstätten gegründet, dem heute mehr als 3600 Verbände, Vereine und Behörden angeschlossen sind, über dessen Ziele und Bestrebungen sich Referent eingehend verbreitete.

Man strebt nach einem Reichsgesetz für Heimstätten für unsere Krieger, die sich den Dank des Vaterlandes in besonderer Weise verdient haben. Auch ein Reichsgesetz für Siedelungsheime wird erwartet. Siedelland ist in Deutschland in ausreichender Menge vorhanden, und an Geldmitteln, die dafür erschlossen werden könnten, fehlt es nicht. Im hiesigen Kreise sind solche Kleinsiedelungen bereits in Wüstegiersdorf und Sandberg erfolgt. Baugenossenschaften wie in Waldburg und Hartau sind bemüht, der Wohnungsnot und -vertheuerung zu steuern. Beamte schreiten zur Selbsthilfe, um aus eigener Kraft zum eigenen Heim auf eigener Scholle zu kommen.

Vortragender schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Wohnungsfrage auch weiterhin in großzügiger Weise behandelt werden möchte, insbesondere von den Reichs- und Landesbehörden, die durch ein nützliches Ansprechen genügender Wohnungsfrage dazu den Boden frei machen mögen. Die Beamten aller Art aber, die an allen Aufgaben unseres Volkes besonderen Anteil leisten, mögen ihre Kräfte ganz besonders für die Besserung des Wohnungswezens als Hauptforderung dieser Zeit einsehen zur Gesundung und Kräftigung ihrer selbst und des ganzen deutschen Volkes.

Eine Aussprache über die Verhältnisse in unserem Kreise schloß sich an die sehr anregenden Ausführungen. Die vom Verbands eingeleitete Wohnungs-Rundfrage beleuchtet und bestätigt die ungesunden Wohnungsverhältnisse der Beamten im Kreise.

Der Katholische Volksverein hatte am Sonntag im Vereinssaale eine Versammlung mit Frauen. Der Präses, Kanonikus Gause, sprach über die Kriegsernährung. Er verbreitete sich besonders über die Schwierigkeiten, mit denen das Kriegsernährungsamt bezüglich der Produktion, des Erfassens und Verteilens der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu kämpfen habe, und über die Gründe, warum die Produktionsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft nicht zu, sondern abnimmt. Große Einbuße habe unsere Versorgung mit Fischen erlitten. Die fischreiche Nordsee ist Kriegsgebiet geworden, 95 % der deutschen Fischerflotte dienen Kriegszwecken. Der Druck Englands auf Norwegen hat die Fischlieferung von dort auf ein Minimum herabgesetzt. Der Fischereiertrag aus den deutschen Binnengewässern ist zu gering; außerdem halten sich die Fische aus

diesen Gewässern schlecht und können deshalb nur in den nächsten Gegenden abgesetzt werden. Teure Klüpfelanlagen dafür zu schaffen, lohnt sich nicht. Den gegenwärtigen Klagen, daß viel Obst verrotte, kann entgegengesetzt werden, daß im Frieden nachweislich ein Drittel alles Obstes in Deutschland verrotten ist; zählt man die Mengen des Obstes zusammen, die gerichtlich als verdorben genannt werden, dann kommt dreimal so viel Obst heraus, als Deutschland überhaupt erzeugt. Es werde sonach in dieser Hinsicht arg übertrieben. Unsere Lage sei in der Ernährungsfrage nicht rosig zu nennen, aber man dürfe nicht nervös werden; hier heiße es, im christlichen Sinne ertragen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Besuch der großen öffentlichen Versammlung des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen am 25. d. Mts. und des am 13. Oktober stattfindenden vaterländischen Abends der Schulvereins empfohlen. Für den 27. Oktober sind die Generalkommunion und die nächste Monatsitzung des Vereins festgesetzt.

Die katholischen Jungmänner- und Jugendvereine des Bezirkes Waldburg hielten am Sonntag nachmittag in Waldburg ihre Herbst-Vorstandskonferenz ab. Sie wurde mit einer Segensandacht in der Pfarrkirche und einer Ansprache des Bezirkspräses, Kaplan Poczatek, der sich über die Ziele der katholischen Jugendbewegung verbreitete, eingeleitet. Um 3 Uhr begannen im Jugendheim die Verhandlungen. Der Bezirkspräses konnte eine recht stattliche Versammlung begrüßen. U. a. hatte sich auch eine Anzahl geistlicher Herren, darunter Kanonikus Gause, eingefunden. Als erstes Referat stand der Vortrag des Lehrers Kleinwächter (Waldburg): „Wie muß unser Winterarbeitsplan aussehen?“ auf der Tagesordnung. Redner ging von der Wichtigkeit einer planmäßigen Arbeit aus. Vor allem müsse in die Vorträge Eifer kommen. Es wurden die für unsere Jugendlichen wichtigen Bildungsgebiete bezeichnet und eine Reihe empfehlenswerter Themen genannt. Vorliegende Winterpläne des Vereins katholischer Männer Waldburgs zeigten, wie in diesem Verein ein großes Gewicht auf die einheitliche Durchführung der Jugendbewegungsaufgaben gelegt wird, wie auch die Vereinsveranstaltungen kirchlicher und weltlicher Art stets auf eine systematische Vorbereitung unserer Jünglinge auf die Mannesjahre und Mannespflichten hingen. Vortragender betonte, daß aus dem Winterarbeitsplan der katholischen Jugendvereine zielbewusste Arbeit herausgesehen werden müsse. Bei der nun folgenden Aussprache über das Gehörte wies Kaplan Poczatek auf den im hiesigen Jugendverein in Aussicht genommenen französischen und sozialen Kursus hin und lud auch die Mitglieder auswärtiger Vereine dazu ein. Mancherlei Anregungen für den Winterarbeitsplan waren das weitere Ergebnis des Meinungsaustausches. Kanonikus Gause bedeutete den anwesenden jugendlichen Mitgliedern der Vereinsvorstände, daß in den Verhandlungen der Konferenz Gehör in sich selbst zu verarbeiteten, aber auch an ihre Vereine nutzbringend weiterzugeben. Es folgte darauf der zweite Vortrag des Provinzialsekretärs der katholischen Jugendvereine Schlesiens, Dombenitziat Dr. Fohgitz aus Breslau, über „Bedeutung und Art des Turnens in den katholischen Jugendvereinen.“ Die Aufgabe der katholischen Jugendbewegung ist, so wurde dargelegt, die Jugendlichen körperlich, geistig und sittlich auszubilden, somit gehört das Turnen mit zum Erziehungsprogramm. Die Pflege des Turnens ist in den katholischen Jugendvereinen aber nicht Selbstzweck, sondern ein wichtiges Mittel zur Erreichung körperlichen Wohlbefindens und einer erspriechlichen Gesundes, Willens-, Herzens- und Gemütsbildung. Dem Turnen wohne auch wirtschaftlicher, sozialer und nationaler Wert inne. In den Jugendvereinen müsse vollständiges Turnen getrieben werden. In anschaulicher Weise zeigte der Redner, wie dieses selbst bei den bescheidensten Verhältnissen erfolgreich geschehen könne. Für die Organisation des Vereinsturnens sei die Einrichtung von Vorturnerstufen nötig. Zum Schluß verbreitete sich der Vortragende noch über die Bedeutung und die Ausgestaltung von Wettturnen und Wettspielen. Die überzeugenden, aus reicher Erfahrung geschöpften Darlegungen erfaßten die jugendlichen Hörer sichtlich. Die Aussprache war auch hier eine sehr rege. Besonders vermochte Pfarrer Psefing (Dittersbach), der lange Jahre in der katholi-

schen Jugendvereinsbewegung steht, wertvolle Anregungen zu geben. Eine demnächst stattfindende Sitzung von Vertretern der Bezirksvereine wird besonders der Abhaltung eines Vorturnerkurses näher treten. Im Laufe der Verhandlungen wurde noch auf die Spargelegenheit in den Vereinen und die hier bestehende kaufmännische Abteilung (Zentrale Essen) empfehlend hingewiesen. Am Schluß der fruchtbaren Tagung fanden Dr. Fohgitz und Kaplan Poczatek für die heimkehrenden Jungmänner noch prächtige Worte des Aufsporns und der Begeisterung für die Sache, der sie dienen sollen.

Der National-Szenographenverein unternahm mit seiner Schülerabteilung und unter reger Beteiligung von Gästen am gestrigen Sonntag einen Ausflug nach Dieblichau. Auf dem Hinwege wurde die fürstliche Gärtnerei besichtigt, welche viel Interesse erregte. Am Ziel, Hubner's Gasthof, fanden zur Unterhaltung der Jugend Spiele statt; für Kurzweil der älteren Teilnehmer war durch einen Freischießstand und eine Würfelstelle gesorgt. Vor Wiederaustruch richtete der Vorsitzende, Lehrer Maetschke, einige Worte an die Teilnehmer und ermahnte sie zu weiterer treuer Vereinsarbeit.

Im Kaiser-Panorama „Constanza, Dobrudschja und bei den Truppen der bulgarischen Armee.“ Diese seit gestern angehellte Serie führt uns in das Gebiet der Dobrudschja, die schon in Friedenszeiten, namentlich aber seit dem Balkankrieg, viel von sich reden gemacht hat. Nun haben die Bulgaren durch den Frieden von Bukarest dieses reiche und fruchtbare Land erworben, das in dem schönen Constanza am Schwarzen Meer einen Hafenort von großer Bedeutung besitzt. Neben den Aufnahmen aus Constanza selbst sind als besonders hochinteressant zu bezeichnen die Entladung der Truppentransportdampfer im Hafen, die Einschiffung der Truppen, Verladung von Kriegsgerät, Fuhrwerken, Pferden etc., ferner die Ansichten von den verschiedenen bulgarischen Truppenformationen. Die bulgarischen Truppen sind gleich den Armeen der Zentralmächte aus modernster ausgerüstet, was man bei Betrachtung der bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie aufgenommenen Bilder auf den ersten Blick erkennt. Eigenartig mutet uns die im gebirgigen Terrain außerordentlich bewährte Bespannung der Artillerie mit Büffeln bzw. Ochsen an.

Die Lebensmittelversorgung steht im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Bei der nächsten Mittwochabend 1/3 Uhr vom Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen stattfindenden öffentlichen Versammlung werden zwei Herren vom Kriegsernährungsamt über „Organisation und Grundzüge der Kriegsernährung und Stand und Aussichten der Lebensmittelversorgung im fünften Kriegswirtschaftsjahr“ sprechen. Bei der Bedeutung dieser Vorträge, an die sich eine freie Aussprache anschließen wird, darf auf einen zahlreichen Besuch der Einwohnerschaft aller Stände gerechnet werden.

Altwasser. Bestätigung. Der Apothekenbesitzer, Beigeordneter Eugen Benoit in Altwasser ist als Schöffe dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtszeit von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Familienabend. — Kartoffeldiebstähle. Vor überfülltem Saale fand am Sonntagabend im Gasthof „zur Eisenbahn“ von der Pfarrei Nieder Salzbrunn ein Familienabend statt. Pfarrer Herde entbot den Ehrengästen seinen Willkommensgruß und entwarf in längeren Ausführungen ein Bild von der gegenwärtigen Kriegslage, gleichzeitig die Gründe anführend, wie not es tut, auch an der neusten Kriegsanleihe sich recht rege zu beteiligen. Die theatraischen Darbietungen: „Der Hamlet“ und „Die Unschuld vom Lande“, waren umrahmt von gut zu Gehör gebrachten Gesangsvorträgen des Pfarrers Herde und fanden stürmischen Beifall. — Von vielen Besitzern wird die Frage laut über Kartoffeldiebstähle auf den Feldern. So entwendeten kürzlich Diebe in mehreren Nächten einem hiesigen Besitzer gegen 15 Zentner Kartoffeln.

Wüstewaltersdorf. Bestätigung. Der bisherige Gemeindevorsteher Maximilian Grund in Wüstewaltersdorf ist als Gemeindevorsteher dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt und verpflichtet worden.

Lustleer oder gasgefüllt

Für seinen Arbeitsplatz
verwende jeder

Wotan-Lampen

Jeder Elektro-Installateur führt sie

der jetzt Gott sei Dank wieder drüben bei mir im Hause ist — der tut's nicht! Vater, — hat er zu mir gesagt — wenn zwischen uns alles wieder so werden soll, wie es früher gewesen ist, dann müssen die Aktien wieder ihrem rechtmäßigen Eigentümer, dem Herrn Hohenfels, zugestellt werden. So steht die Partie und nicht anders!“

„Ihr Herr Sohn ist seines Vaters würdig!“ sagte Herr Hohenfels nach einer Pause mit einem leichten Lächeln. „Und ich weiß, warum er so den Stolz herauskehrt! Sie haben keine Meinung davon, Herr Nachbar?“

Konrad Hochfeld schien etwas befangen. Wie fragend sah er den auf ihn Einsprechenden an, der immer noch seine Hand gefaßt hielt, dann erwiderte er: „Na — so blind bin ich denn doch nicht, Herr Nachbar, wenn ich es auch nicht schon aus dem Mund des Fräuleins, Ihrer Tochter, erfahren hätte, die meiner Urgroßmutter, der Ruperta Hochfeld, wie ein Ei dem anderen gleicht! Der Karl ist in das Mädel verhasst — gründlich verhasst, und weil Sie ihm damals, wie mir der Friedwald erzählt hat, die Tür gewiesen haben, da will er es in seinem unhändigen Stolz nicht auf sich sitzen lassen, für das, was er unschuldig gelitten hat, so zu sagen von Ihnen abgelohnt zu werden! Sie verstehen mich doch, Herr Nachbar?“

Herr Hohenfels erwiderte nur mit einem leichten Kopfnicken, während er das von seinem Besucher mitgebrachte Gemälde aus seiner Umhüllung nahm und dasselbe sinnend betrachtete. Dann trat er rasch zu seinem Kassenschränk, entnahm diesem das dort verwahrte Gegenstück des Bildes und fügte die beiden Gemälde zusammen. Die beiderseitigen breiten Holzrahmen fügten sich durch kleine Zapfen so ineinander, daß das Ganze nunmehr als ein Bild erschien.

„Jetzt hat die Geschichte freilich ein anderes Korn!“ sagte Konrad Hochfeld, der nähergetreten war und wie der andere das Bild mit Interesse betrachtete. „So schön hätte ich mir das Ding wahrhaftig nicht vorgestellt! Jetzt sieht man doch, was jedes Bild bedeutet!“ Und kopfnickend fuhr er fort: „Ja, wären die zwei da geworden, wie es ihr Vater gewollt hat, dann —“

„Konrad und Albrecht hießen die zwei Brüder — geradeso wie wir zwei, lieber Herr Nachbar!“ unterbrach ihn Herr Hohenfels, indem er wieder die Hand seines Besuchers nahm und seine Linke auf dessen Schulter legte. „Wollen wir, als die Nachkommen der beiden, nicht aus dem Bilde eine Lehre ziehen? Wollen wir das, was die zwei versäumt haben, nicht nachholen und beide Bilder für ewige Zeiten vereint lassen? Kein schöneres, sinnigeres Geschenk von uns beiden wüßte ich als dieses für die Hochzeit unserer Kinder Karl und Emilie!“

„Herr Nachbar, Sie denken im Ernst daran? Sie hätten nichts mehr dagegen, wenn mein Junge, mein Karl — — ja, ist es denn möglich?“

„Holen Sie Ihren Karl — holen Sie ihn, wenn er noch so denkt, wie vor einem halben Jahre! Ich gehe hinüber zu meiner Emilie!“ unterbrach Herr Hohenfels den Erregten. „Ich denke, es wird den beiden recht sein!“

18. Kapitel.

Vereint.

Es war den beiden recht gewesen. Sie hatten durchaus nichts dagegen gehabt, daß die nun schon seit Jahrhunderten zwischen ihren Familien bestehende Entfremdung durch ihre Vereinigung zum Bunde für das Leben in das einträglichste Zusammenleben umgewandelt wurde. Ueberredung dazu seitens der beiden Väter hatte es gar nicht bedurft. Als Herr Hohenfels nach seiner Unterredung mit dem Nachbar in das Wohnzimmer gekommen war und das Bild „Die Jagd nach dem Glücke“ seiner Frau und Tochter entgegenhielt und als er Emilie zärtlich an sich zog und scherzend fragte: „Ist es nicht Jammer und Schade, wenn die beiden Bilder wieder getrennt werden?“

Da meinte Frau Hohenfels in ihrer, jetzt zur Gewohnheit gewordenen sanften Weise: „Bleibt leicht läßt sich Herr Hochfeld nunmehr dazu bestimmen, uns das Bild zu überlassen, Albrecht? Hast Du darüber nicht mit ihm gesprochen?“

„Allerdings habe ich das!“ antwortete ihr Gatte, „doch der Mann stellt Bedingungen, die ich, ohne Dich und besonders ohne Emilie zu befragen, nicht so ohne weiteres eingehen kann! Er fordert nicht weniger als Deine Hand, mein Kind, Deine Hand für seinen Sohn Karl, und ich — was wollte ich machen — ich habe sie ihm so halbwegs zugesagt — Du bist doch damit einverstanden?“

Mit einem Freudenschrei warf sich Emilie an die Brust des lächelnd vor ihr stehenden Vaters. „Ich wußte es, Papa“, jubelte sie, „ich wußte es, daß die beiden Bilder auch mir das Glück bringen — eine innere Stimme hat es mir gesagt!“

(Schluß folgt.)

Tageskalender.

24. September.

1583: * Albrecht von Wallenstein auf Gut Hermann in Böhmen († 1634). 1706: Friebe zu Altstadt zwischen Karl XII. von Schweden und August II. von Sachsen. 1835: † der ital. Komponist Bellini (* 1801). 1862: Bismarck wird preussischer Staatsminister. 1895: † der Chirurg Adolf von Bardeleben in Berlin (* 1819).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 223.

Waldenburg, den 24. September 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Rigel.

Nachdruck verboten.

(41. Fortsetzung.)

Das war gestern abend in der Dämmerstunde gewesen. Als Emilie heute am Nachmittage an dem nach dem Hofe zu gehenden Fenster des Wohnzimmers stand, von welchem aus man, wie wir wissen, sowohl den die Burg ruine tragenden Felsen, wie auch den nachbarlichen Garten überblicken konnte, meinte sie dort plötzlich eine Gestalt zu gewahren, deren Anblick ihr ein stürmisches Herzklopfen verursachte. Deutlich hob sich das helle Kleid Hedwig Hochfelds zwischen dem die Laube des Gartens umschlingenden dünnen Geranke ab; ihr Bräutigam Wilhelm Friedwald trat soeben die nach unten führenden Stufen hinab — wer war der dritte, der hochaufgerichtet in der Laube stand und in lebhaftem Gespräch mit Hedwig begriffen war? Diese Gestalt, die stolze Haltung, die lebhaften Bewegungen — sie waren nur ihm eigen, der in ihren Träumen lebte! Es war kein Zweifel — Karl Hochfeld war heimgekehrt, weilte wieder in ihrer Nähe, jetzt nachdem freundliche Beziehungen zwischen den Thüngen und der Nachbarnfamilie angeknüpft waren. Ein unendliches Glücksgefühl durchströmte das junge Mädchen und einer augenblicklichen Eingebung folgend, wollte sie sofort nach dem Garten eilen — da stockte plötzlich ihr Fuß und überrascht sah sie hinab in den weiten Hofraum, durch welchen soeben Karls Vater mit einem Paket unter dem Arme nach der zum Kontor führenden Tür schritt. Brachte Herr Hochfeld so rasch das Gegenstück des Bildes, um den von ihr gestern abend angedeuteten Wunsch ihrer Eltern zu erfüllen? Aber warum kam er selbst — warum sandte er nicht das Bild durch Herrn Friedwald, oder — das Mädchen zitterte bei dem Gedanken — durch Karl? Ihr Gedankengang wurde durch die Mutter unterbrochen, welche wohl durch das sichtliche Erschrecken Emilies aufmerksam geworden, aus der Tiefe des Zimmers ebenfalls an das Fenster getreten war, und den Schlossermeister gerade noch erblickte, als er in die Tür des Seitenbaues trat. Einen prüfenden Blick auf die Tochter werfend, deren Antlitz eine hohe Röte überflog, fragte sie: „War das nicht Herr Hochfeld, der soeben nach dem Kontor ging?“

„Gewiß, Mama! Wahrscheinlich bringt er

das Bild, welches Du und Papa zu sehen wünschtest — ich hat ihn darum gestern abend.“

„Das Bild, das mit dem unseren vereint, „Die Jagd nach dem Glücke“ darstellt? Und durch die Vereinigung entsteht eine Brücke, auf welcher die beiden Brüder Konrad und Albrecht das Glück erreichen können? Ist es nicht so, mein Kind?“

Und als Emilie bejahte, zog Frau Hohenfels die Tochter zu sich heran und flüsterte: „Konrad und Albrecht haben sie geheißt, gerade so, wie die beiden dort drüben! Vielleicht finden auch sie in dieser Stunde die Brücke, die zu unser aller Glücke führt!“ —

Zu gleicher Zeit war Herr Albrecht Hohenfels in seinem an das Kontor stoßenden Extrakabinett in lebhafter Auseinandersetzung mit einem kleinen, schwarzhaarigen Herrn begriffen, dem man beim ersten Anblick den Börsenmenschen ansah. Nicht allein die nervöse Gestalt seiner Redeweise, die Ungebuld, mit welcher er fortwährend auf seinem Stuhle hin- und herrückte und die unruhigen Blicke aus seinen kleinen, schwarzen Augen sprachen dafür, auch der Eifer, mit welchem er alle Augenblicke ein Notizbuch aus der Tasche zog, um irgendetwas abzulesen oder zu notieren. Eben war Herr Nathan Bär, so hieß er, der geriebenste Makler der Börse, wie schon einige Male von seinem Sitz emporgesprungen und hatte in vorwurfsvollem Tone und hellsten Diskant gerufen: „Aber Herr Hohenfels — warum wollen Sie verkaufen? Sind die Papiercher doch gestiegen von 25 auf 160 — warum sollen sie nicht weiter steigen bis auf 200? Sind sie heute morgen doch schon notiert worden 161½ Brief! Aber wenn der Herr Hohenfels denkt loszuschlagen — — Gott soll mich behüten, daß ich davon abrat — — ist mein Geschäft nicht, gute Rat schläg zu gebe — nur das sag ich: wenn ich die Papiercher hätte, ich tät noch wartel. Verzig Prozent mehr is e Differenz von 80 000 Mark! Was meinen Sie, Herr Hohenfels?“

Erwartungsvoll sah der kleine Mann den ihm mit stillem Lächeln Zuhörenden an, doch dieser erwiderte ruhig: „Ein Sperling in der Hand ist mir lieber wie zehn Tauben auf dem Dach, Herr Bär! Verkaufen Sie morgen für 160 000 Mark Silberbau-Aktien zum Kurse von 160; — ich habe gar nicht die Absicht, länger zuzusehen!“

„Machen wir, Herr Hohenfels — machen wir! Ganz wie Sie wollen!“ sagte Herr Nathan Bär und notierte den Auftrag in seinem Buche. „Für 160 000 Mark gut — hab ich ver-

kauft schon für 40 000 Mark. — Da will der Herr Hohenfels mit den anderen 80 000 Mark noch warten? Hab ich doch damals für 280 000 Mark von denen Papierchen gekauft!"

Ohne auf die in fragendem Tone geäußerte Meinung des Maklers eine Antwort zu geben, erhob sich Herr Hohenfels von seinem Sitze, als wolle er damit andeuten, daß er die Unterredung als beendet betrachte.

Herr Nathan Bär steckte sein Notizbuch hastig wieder in die Brusttasche, nahm seinen auf dem Pult liegenden Hut und sagte im Hinausgehen: „Bring ich Ihnen den Schlussschein gleich nach Börsenschluß morgen, Herr Hohenfels, Adio!"

In der Tür stieß er mit Herrn Meißner, dem Buchhalter des Hauses, zusammen, der nach Entfernung des Maklers dem Chef meldete, daß Herr Schlossermeister Hochfeld draußen sei und Herrn Hohenfels zu sprechen wünsche.

„Lassen Sie den Herrn sofort eintreten!" befahl dieser und ging, nachdem sich der junge Mann entfernt hatte, unruhig in dem mächtig großen Raume auf und ab, indem er vor sich hinhinmurmelte: „Was mag er wollen? Bringt er das Bild, oder kommt er, um sich für das Vermögen zu bedanken, das ihm so zufällig in den Schoß gefallen ist?"

Der Eintritt des Schlossermeisters unterbrach seine Erwägungen. Mit offener Herzlichkeit trat Konrad Hochfeld auf den Nachbar zu und begann ohne weiteres: „Sie müssen schon entschuldigen, daß ich nicht schon früher gekommen bin, Herr Nachbar! Ich hab' zuerst gar nicht glauben wollen, was der Friedwald und die Hedwig mir von dem merkwürdigen Fund erzählt haben, den sie mit Ihrem Fräulein Tochter dort oben in dem alten Gemäuer gemacht haben! Sollte man es denn für möglich halten, daß so etwas noch heutzutage passiert? Das Bildchen hab' ich mitgebracht, weil Sie und Ihre Frau Gemahlin es zu sehen wünschten, und offen gestanden — mich plagt auch die Neugierde, einmal zu sehen, wie sich die Bilder ausnehmen, wenn sie zusammengesetzt sind. Der die gemalt hat, ist ja unser beiderseitiger Vorfahr gewesen! Eine ganz geschickte Idee von dem alten Herrn gewesen — meinen Sie nicht auch? Der Wilhelm hat mir erzählt, wie dem von seinen zwei Schlingeln von Söhnen mitgespielt wurde — da hat er's feiner gar nicht ausklügeln können, wie er's gemacht hat! Muß doch mal mit Ihrer Erlaubnis die alte Geschicht in der Bibel durchlesen!"

„Ich werde sofort die Bibel holen lassen — das Bild habe ich hier", sagte Herr Hohenfels zuvorkommend und schickte sich an, nach der Tür zu gehen, um einen diesbezüglichen Auftrag zu geben, als er von dem Besucher mit den Worten zurückgehalten wurde:

„Einen Augenblick noch, Herr Nachbar — zuvor möchte ich erst noch die andere Geschichte in Ordnung bringen, wegen der ich hauptsächlich herübergekommen bin! Hier nehmen Sie wieder Ihr Eigentum zurück und zahlen Sie mir die Summe zurück, die ich an die Industriebank bezahlt habe — 10 500 Mark waren es, ohne die Zinsen!" Damit legte er das mitgebrachte Paket auf das Pult und fuhr, ohne den Ausdruck grenzenlosesten Erstaunens, der sich auf dem Gesicht des anderen ausprägte, zu beachten, in gleichmütigem Ton fort: „Ich hätte Ihnen die Papiere gleich am ersten Tage zurückgegeben, habe aber, offen gestanden, gar nicht so weit gedacht, daß die Dinger auf einmal um so viel mehr wert geworden sind. Versteh' mich nicht auf den Börsenkram! Erst mein Sohn hat mir heute mittag den Star gestochen — der behauptet, daß es meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit wär', Ihnen sofort das Ihrige zu bringen — und recht hat er, der Karl! Hat mir Freude gemacht, daß er genau so denkt, wie sein Alter!"

„Herr Nachbar — Sie wollen die Papiere, die nach unserer vor acht Tagen getroffenen Abmachung Ihr rechtmäßiges Eigentum geworden sind, wieder zurückgeben?" vermochte Herr Hohenfels endlich nach einer Pause hervorzu- bringen.

„Ja, was denn anders? Hätte ich sie denn sonst gebracht? Da liegen sie, genau so, wie Sie mir sie gegeben haben! Hab' das Paket noch gar nicht aufgemacht!"

„Und haben Sie auch erwogen, daß die Papiere seit acht Tagen ungeheuer im Werte gestiegen sind? Daß die Differenz ein ansehnliches Vermögen beträgt?"

„So — ein ansehnliches Vermögen? Das gehört aber doch von Gott und Rechts wegen Ihnen, Herr Nachbar, und nicht mir! Glauben Sie denn, daß ich Ihnen ein Vermögen aus dem Sack stehlen will, weil Sie vor acht Tagen zufällig nicht in der Lage gewesen sind, mich in barem Geld auszusahlen?"

„Es ist wirklich Ihr Ernst? Ueber hunderttausend Mark beträgt die Differenz und Sie wollen sich Ihres Rechtes begeben?"

„Ich weiß nicht, Herr Nachbar, ob Sie schon den Spruch gelesen haben, der über meiner Haustür steht:

Bewahr dein Herz vor Gelüft

Nach gleichend Gold zu jeder Frist. —

Den hab' ich mir hinter die Ohren geschrieben und mein Karl auch! Und wenn die Differenz dreimal so viel beträgt — die Papiere gehören Ihnen und damit basta!" Als wollte Konrad Hochfeld seine Worte bekräftigen, schlug er mit seiner gewaltigen Faust auf das Paket, daß das Pult zitterte und fuhr gleichmütig fort: „Wenn

Sie jetzt einmal das Bildchen und die alte Hausbibel herbeiholen wollen, habe ich nichts dagegen — selbstredend, wenn ich Sie nicht aufhalte!"

Herr Albrecht sah seinen mit freundlichem Lächeln vor ihm stehenden Besucher immer noch an, als bezweifle er, daß jener im Ernst rede. In Hinsicht darauf, daß er selbst von jeher Börsengeschäfte gemacht und dabei häufig im Zeitraum von wenigen Tagen bald Gewinne eingestrichen, bald Verluste erlitten hatte, war es ihm als selbstverständlich erschienen, daß die Kurssteigerung der an den Nachbar gegebenen Papiere diesem zugute komme. Hatte er sie ihm doch bedingungslos überlassen und zwar unter Umständen, die eher einen Verlust als einen Gewinn erwarten ließen. In der Freude über den unverhofften Glücksfall hatte er auch weiter gar kein Bedauern darüber verspürt, daß er einen so beträchtlichen Teil der Papiere weggegeben; im Gegenteil erschien ihm das Walten der Vorsehung ein gerechtes, die es fügte, daß dem Nachbar eine materielle Vergütung für das auszustandene Leid geworden war, das die Tat des verstorbenen Vaters über ihn gebracht hatte. Und war es doch auch gewissermaßen das Recht des Nachbarn, Anspruch auf einen Teil des durch den merkwürdigen Fund geschaffenen Wertes zu erheben, nicht allein in seiner Eigenschaft als Nachkomme des alten Freiherrn von Hochfeld, sondern auch des Umstandes wegen, weil nur durch das in seinem Besitze befindliche Gegenstück des Bildes der Fund gemacht werden konnte. Und dennoch verzichtete er ohne weiteres, hielt es in seiner biederen Denkart für ein Unrecht, den glücklichen Zufall auszunutzen, nur weil nach seiner Meinung ihm, dem früheren Besitzer der Papiere, dadurch ein Schaden erwuchs!

Herr Albrecht Hohenfels fühlte bei diesem Gedanken etwas wie Beschämung. Er hätte sich kein Gewissen daraus gemacht, den Gewinn einzustreichen, wenn er an Stelle des Schlossermeisters gewesen wäre; aber mit dieser Beschämung kam auch etwas über ihn wie Ehrfurcht vor solch uneigennützigem Denken — ein Empfinden, als fühle er sich durch diesen einfachen Mann in bezug auf vornehme Gesinnungsart herabgedrückt. Und diesen Mann hatte er in blindem, von seinen Eltern ererbtem Vorurteil mit Geringschätzung über die Achseln angesehen, hatte ihn für einen ordinären Alltagsmenschen gehalten und dessen Sohn, der jetzt gleichfalls den Adel seiner Gesinnung bewiesen hatte, in brüster Weise zurückgewiesen, als derselbe sich seiner Tochter zu nähern wagte. In seiner hochmütigen Verblendung hatte er es für eine Verirrung Emilien angesehen, als sie ihre Neigung dem Manne schenkte, der feurige Kohlen auf sein, des vornehmen Mannes, Haupt gehäuft hatte, indem er auf jede Genugthuung für

die ihm widerfahrene schimpfliche Behandlung verzichtete, der jetzt wie sein Vater die Größe seiner Denkart durch die vorbehaltlose Zurückgabe der Papiere bewies! Konnte es etwas Erstrebenswerteres geben, als mit Männern von solch edelmütiger Gesinnung in enge Beziehungen zu treten — bot ein anderer so viel Gewähr für das wahre Glück seines geliebten Kindes, wie der Sohn des vor ihm stehenden einfachen Mannes — Karl Hochfeld?"

In rasch aufwallendem Entschluß streckte Herr Albrecht Hohenfels seinem Besucher die Rechte entgegen und hielt dessen Hand fest in der seinigen.

„Herr Hochfeld", sagte er dabei im wärmsten Tone, dessen er fähig war, „wir müssen Freunde werden! Verzeihen Sie, daß ich eine so noble Gesinnung, wie Sie und Ihr Herr Sohn jetzt durch die Zurückgabe dieser Papiere an den Tag legen, nicht bei Ihnen vermutet habe. Sie haben recht, daß Sie den Spruch unseres Ahnherrn beherzigen — er soll auch mir für mein ferneres Leben zur Richtschnur dienen. Wahres Glück schenkt nicht das gleichende Gold, sondern nur das Bewußtsein, mit sich und seinen Handlungen zufrieden zu sein. Und weil ich zu dieser Ueberzeugung gekommen bin, kann ich Ihr hochherziges Anerbieten nicht bedingungslos annehmen! Würde ich es tun — ich müßte mich selbst vor mir schämen! Ich gab Ihnen die Aktien als Ersatz für den Schaden, den Sie durch das Vergehen meines verstorbenen Sohnes erlitten haben. Sie sowohl wie ich waren damit einverstanden, daß mit dieser Uebergabe Ihre an mich bestehende Forderung beglichen war. Wären die Papiere vollständig wertlos geworden, wie ja zu befürchten stand — ich würde es weder vermocht haben, Ihnen auf andere Weise Ihren Schaden zu ersetzen, noch hätte ich mich offen gestanden, dazu verpflichtet gefühlt, denn Sie waren ja, ich wiederhole es, mit dem Handel einverstanden gewesen. Jetzt ist das Gegenteil von dem, was zu erwarten stand, eingetroffen — die Papiere haben einen großen Wert bekommen und zwar durch Umstände, die auch wieder durch Sie und zwar dadurch hervorgerufen wurden, daß Sie als Nachkomme unseres gemeinschaftlichen Ahnherrn im Besitze des Gegenstücks unseres Bildes gewesen sind. Da kann ich doch unmöglich —"

„Herr Nachbar — vergessen Sie Ihre Rede nicht!" unterbrach ihn der Schlossermeister. „Was Sie da eben sagen, das ist ja alles gut und schön, aber für meinen einfachen Verstand hängt mir's zu hoch. Sie wollen da, scheint's, mit aller Gewalt herausdisteln, daß ich im Recht wäre, wenn ich das unmenschlich viele Geld behielte, aber wenn ich Ihnen auch ganz offen gestehe, daß ich für meinen Teil nichts dagegen hätte, so hat die Sache doch ihren Haken! Mein Karl, dem ich so schweres Unrecht angetan habe,